

Die unbekannte Seite von Beethoven

Ein Klaviervirtuose und ein exzellenter Konzertchor Luzern wiesen im KKL bereits auf das grosse Beethoven-Jahr.

Roman Kühne

Das Beethoven-Jahr 2020 und damit der 250. Geburtstag des Musikriesen nähert sich. Dann wird über die gemeinnützige Firma BTHVN2020 ein Reigen von Konzerten vor allem über Deutschland ausgeschüttet werden. Möchte man als Konzertveranstalter vom geplanten Furore nicht plattgewalzt werden, tut man gut daran, diesen Komponisten etwas vorzuziehen.

Das Lucerne Festival stellt die letzte Pianowoche im November ganz unter den Stern des Jahrhundertmusiklers. Aber auch die Sängerinnen und Sänger des Konzertchors Luzern hatten den richtigen Riecher, ihr Oktoberkonzert bereits dieses Jahr Beethoven zu widmen.

Die «Best of»-Schiene elegant umgangen

Aber sie zeigen nicht nur terminliches Geschick. Auch die Programmwahl bringt eine spannende Affiche. Denn viele Stücke Beethovens sind so bekannt, dass man sie im Konzert mit Pfeifen könnte. Der Konzertchor Luzern umgeht im KKL gestern elegant und mit Niveau diese «Best of»-Schiene. Mit der Messe in C-Dur und vor allem mit der Chorfantasie präsentieren die Sänger ein spannendes, eher selten gespieltes Programm.

Der Amateurchor überzeugt mit einer reifen Leistung. Die «Messe in C» gilt als ein sehr persönliches Glaubensbekenntnis Beethovens. Die Aufführung schafft es, diese Intimität und Innerlichkeit ins KKL zu bringen.



Der Konzertchor Luzern unter der Leitung des neuen Dirigenten Philipp Klamm im Konzertsaal des KKL.

Bild: Pius Amrein (13. Oktober 2019)

Vor allem in den weiten, feierlichen Tutti-Stellen wie dem grossartigen «Gloria» singt der Chor kompakt und voll. Stimmgig wird der Bogen über die Musik gelegt. Die Gestaltung und Flexibilität im Kleinen stiften Sinn und Geschichte. Vor allem das Piano – oft ein Schwachpunkt bei grossen Laienchören – klingt elegant und leicht. Das federnde «Miserere» oder die Intimität

des «Benedictus» geben dem Stück starke Empfindsamkeit. Einzig die Frauenstimmen sind teils dominant, klingen in den Randbereichen ihrer Stimmen zuweilen scharf. Und gegen Ende des anspruchsvollen Werkes verliert die Aufführung etwas von der Anfangsspannung. Dennoch ist die Leistung grossartig. Im zweiten Jahr seines Wirkens ist jetzt eine überzeugende

Handschrift des deutschen Dirigenten Philipp Klamm zu spüren. Der junge Leiter versteht es, die Stärken des grossen Chors zu nutzen. Gleichzeitig gibt er ihm eine persönliche, teils fast kammermusikalische Linie. Dazu gehört der exzellente Klangausgleich zwischen dem Orchester, der Camerata Musica Luzern und den vier Gesangssolisten. Die je zwei Frauen und Männer

treten nämlich nicht solistisch und mit Rezitativen oder Arien aus dem Ensemble hervor, sondern bleiben in dieses eingebunden. Mit der Kraft und der Weite ihrer Stimmen tragen sie zur stimmigen Aufführung bei.

Schon die Eröffnung des Konzertmorgens dirigierte Philipp Klamm mit einem ganz persönlichen Stempel. In der «Coriolan-Ouvertüre» gestaltet er

plastisch den inneren Kampf dieses Feldherrn, unschlüssig darüber, ob er Rom vernichten soll oder nicht. Schwer und trocken, aber auch treibend und klopfend ist des Kämpfers Unruhe. Leicht und besänftigend klingen die Einwürfe der Mutter. Herrlich, wie die Camerata Musica Luzern mit dem Piano-Schluss den Frieden findet.

Es scheint, als wollte sich Beethoven richtig austoben

Ein ganz anderes Werk ist die explosive «Chorfantasie op. 80». Oder besser gesagt, Fantasie für ein Solopiano mit Begleitstimmen. Fast scheint es, als wollte sich Beethoven hier so richtig austoben. Den Klavierpart spielt der junge und überraschende Pianist Denis Zhdanov. Er absolviert derzeit an der Hochschule Luzern den Master of Solo Performance, hat schon diverse Preise gewonnen und trat etwa mit dem Sinfonieorchester Madrid oder mit dem Finnischen Radio Sinfonieorchester auf.

Entsprechendes Selbstvertrauen bringt er in die Fantasie ein. Der Ukrainer spielt einen modernen Beethoven, macht aus dem virtuosen Feuerwerk fast ein Filmmusikstück. Dramatisch im Ausdruck, teils etwas hart, aber klar und bestimmt in der Gestaltung gibt er der Komposition einen eigenen, faszinierenden Charakter. Das Orchester bleibt hier eher auf der «traditionellen» Seite. Am Schluss würdigt das Publikum die grosse Leistung von Chor und Solisten mit lang anhaltendem Applaus.

Premieren führten zu musikalischen Sternstunden

Das Kammermusikwochenende auf dem Pilatus mit Beethoven kam bei den vielen Besuchern hervorragend an.

Es gibt sie, die Glücksfälle, in denen sich alles zusammenfügt und selbst hohe Erwartungen übertroffen werden. So war es am ersten Wochenende «Beethoven-Gipfelwerke auf dem Pilatus». Da trafen vier exzellente Musiker zusammen, die nie vorher miteinander gespielt hatten. Aber in den beiden Konzerten im Hotel Pilatus Kulm unvergessliche Kammermusik boten.

Zusammen mit der Géza-Anda-Stiftung präsentierte das Luzerner Sinfonieorchester die US-Pianistin Claire Huangci. Sie gewann 2018 den 1. Preis und den Mozartpreis des Concours Géza Anda und gibt im Novem-

ber ihr Début beim Piano-Festival. Dazu kamen die südkoreanische Geigerin Bomsori Kim, die eben ihr Début beim Lucerne Festival hatte, Cellist Christian Poltéra, Dozent an der Hochschule Luzern, und Stojan Krkuleski, Soloklarinetist im LSO.

Erstmals nicht im Queen-Victoria-Saal, sondern im DragonForum, war die Akustik ungewohnt. Aber durch die Klarheit konnte man alle Feinheiten besonders gut hören, und nichts in dem schmucklosen Saal lenkte von den Klängen ab. Als hätten sie seit Jahren zusammen musiziert, so ungezwungen bis in jeden kleinsten Akzent einver-

nehmlich spielten Huangci und Kim Beethovens Violinsonate Nr. 7 c-Moll. Das quasi unendliche Klangspektrum der Pianistin gab dem silbrigen, feinsinnigen Spiel der Geigerin viel Raum.

Das Klaviertrio D-Dur Op. 70 Nr. 1, das «Geistertrio», wurde zu einer Sternstunde der Kammermusik, in der Geige und Cello in wundersamen Dialogen über den Klavierkaskaden schweben konnten: Da waren hauchfeine Triller und perlende Läufe im Klavier, tief schmelzende Töne von Kim, die sich dem satt-samtigen Klang Poltéras fantastisch annäherten, fahle Düsternis zwischen innigem

Ausdruck und ausbrechender Leidenschaft. Der Abend endete mit der «Waldsteinsonate» C-Dur op. 53. Auch da betörte Claire Huangci mit Wandelbarkeit. Sie malte Farben in allen Schattierungen, im letzten Satz schienen Wellen auf dem Meer zu wogen, bis sie von heftigem Sturm aufgewühlt wurden.

Zurückverwandlung in die Kammermusikerin

Mit der Klaviersonate A-Dur op. 101 begann die Matinee am Sonntag. Die «unendliche» Melodie im ersten Satz spielte Claire Huangci sanft wiegend. Dann kam kraftvoll, dabei klar wie

eine Bach-Sonate, der lebhaft zweite Satz. Unmerklich verwandelte sie sich dann von der Solistin wieder in die aufmerksame Kammermusikerin, die mit Christian Poltéra die Cello-sonate D-Dur op. 102 Nr. 2 auf Topniveau interpretierte. Von Temperamentsausbrüchen über sanft leuchtende Melodien bis in das sich stets überschneidende Fugenthema im Finalsatz: Alles wurde transparent und fantasztisch balanciert gespielt.

In dem Duo C-Dur für Klarinette und Cello ergänzten sich Poltéra und Krkuleski hervorragend. Es war ein Erlebnis, den Klarinetisten für einmal nicht

im Orchester, sondern ganz nah als Kammermusiker zu erleben. Spritzig bereiteten sie den Übergang zum bekannten «Gassenhauer-Trio» B-Dur op. 11. Da brillierten sie mit Huangci differenziert. Der sanft-weiche, klare Klarinettenklang vereinte sich mit Cello und Klavier zum mitreissenden Schluss des Wochenendes. Ob Beethovens Geist über dem Pilatus schwebte?

Gerda Neunhoffer

Hinweis

An den beiden nächsten Wochenenden spielt das Hagen Quartett auf dem Pilatus.

ANZEIGE

Luzerner Kantonalbank

Rückenwind für Ihre Vorsorge.

Jetzt in LUKB Expert-Vorsorgefonds investieren! lkb.ch/vorsorgen

